

Die Gnadenkapelle

Oktagon und Langhaus

Die Gnadenkapelle hat im Laufe der Jahrhunderte ihr Aussehen verändert. Der älteste und ursprüngliche Teil ist das Oktagon. Dieser turmähnliche, romanische Achteckbau beherbergt das Gnadenbild und ist das älteste erhaltene Bauwerk Altöttings. Kurz nach der Entstehung der Altöttinger Marienwallfahrt wurde nach Westen hin an das Oktagon das sogenannte Langhaus mit Glockenturm in gotischem Baustil angebaut.

Überdachter Umgang und Rokokogiebel

Rund um die Kapelle führt ein überdachter Umgang. Hier sind die vielen Votivtafeln und die 56 wertvollen Mirakelbilder vor Wind und Wetter geschützt. Manche Pilger nehmen eines der bereit gestellten Kreuze auf sich und umrunden damit auf dem gepflasterten Boden die Kapelle, einige sogar auf Knien rutschend.

Den symbolträchtigen Rokokogiebel über dem Haupteingang der Kapelle schuf 1768 der Burghauser Bildhauer Johann Georg Lind aus Untersberger Marmor. Das Kunstwerk zeigt den heiligen Rupertus mit dem Salzfass, der das Land Bayern unter den Schutz „Unserer Lieben Frau“ stellt. Die Altöttinger Muttergottes im Strahlenkranz steht über dem bayerischen Wappen. Gegenüber dem Hl. Rupertus kniet die Bavaria als Symbol für Bayern neben dem Kurfürstenhut. Auf dem Sockel dahinter ist auf einer Weltkugel die Gnadenkapelle dargestellt, über der sich der Sternenhimmel wölbt. In einem Band darüber sind die Planetensymbole für Venus, Sonne und Mars zu sehen.

Im Inneren der Gnadenkapelle

Durch eine bescheidene Pforte tritt der Besucher in das Langhaus ein. Der schlichte Bau mit rechteckigem Grundriss erhält durch die vergitterten gotischen Spitzbogenfenster nur spärliches Tageslicht. Das mystische Halbdunkel des Raumes wird durch den schwarzen Stuckmarmor der Wände betont. Die alten Votivbilder an den Seitenwänden berichten vom Vertrauen der Gläubigen auf die Hilfe der Altöttinger Muttergottes.

Die beiden Seitenaltäre aus rotem Marmor wurden 1668 von den Pröpsten zu Spital am Pyhrn gestiftet. Die Altarbilder von Tobias Schinagl zeigen eine Pietà und eine Anna Selbdritt. An der Stirnseite des Langhauses steht unter einer Galerie kunstvoll verzierter Kerzen eine gotische Rupertusfigur. In der Raummitte erinnert eine silberne Ampel mit Schwanengestalt an König Ludwig I. Die älteste Votivtafel aus dem Jahre 1501 hängt an der Südwand unter dem linken Fenster.

In das Innere des Oktogons führt ein spätromanisches Portal. Darüber zeigt ein spätgotisches Tafelbild eine farbenprächtige Schutzmantelmadonna. Gestiftet wurde es von Wolfgang Kolberger (1445-1519). Der Sohn eines Altöttinger Schulmeisters stieg bis zum Kanzler von Herzog Georg dem Reichen auf und wurde von Kaiser Friedrich III. 1492 in den Reichsgrafenstand erhoben. Er baute das Kolbergschlössl am Mörbach, die heutige Josefsburg. 1502 wurde er vom Herzog des Verrats bezichtigt und eingekerkert. Das Gemälde erinnert an das vermutliche Zusammentreffen des Habsburger Kaisers Friedrich III. mit Herzog Georg im Jahre 1491 in Altötting.

Das Gnadenbild

Marienverehrung und Marienwunder

Die Verehrung von Maria als Mutter Jesu hat im Christentum und dabei vor allem in der Katholischen Kirche einen besonders hohen Stellenwert und eine lange Tradition, die bis auf das 4. Jahrhundert zurückgeht. Sie beruht auf dem Glauben, dass die Mutter Gottes durch ihre Fürbitte bei Gott Menschen in ihrer Not helfen und Wunder bewirken kann. An vielerlei Orten und in vielen Gotteshäusern begegnet man auch aus diesem Grund Darstellungen von Maria in Form von Statuen und Bildern. Zum Gnadenbild wird eine solche Darstellung, wenn Menschen nach der Anrufung der Muttergottes Hilfe erlangt haben und unerklärliche Ereignisse eingetreten sind, die als Wunder bezeichnet werden. Zu solchen hoch verehrten Gnadenbildern zählt auch die Muttergottes in der Heiligen Kapelle von Altötting.

Geheimnisvolle „Schwarze Madonnen“ Das Altöttinger Gnadenbild wird zum Typus der „Schwarzen Madonnen“ gezählt. So wird bei der Marienverehrung und in der religiösen Kunst das Bild oder die Statue einer Muttergottes bezeichnet, deren Gesicht schwarz ist. Dies kann entweder zurückgeführt werden auf eine schwarze Bemalung oder auf die Verwendung von schwarzem Holz oder Stein. Das Phänomen der „Schwarzen Madonnen“ ist nach wie vor nicht vollständig erforscht. Dies und die Faszination, die sie auf viele heutige Betrachter ausstrahlen, machen sie auch zu einem attraktiven Thema für Grenzwissenschaften und Esoterik.

Zwei der weltweit verbreiteten Darstellungen einer „Schwarzen Madonna“ sind die von Loreto in Italien und Einsiedeln in der Schweiz. Sie wurden in zahlreichen Kapellen nachgeahmt. Auch die „Schwarze Muttergottes von Altötting“ findet man als Kopie in zahlreichen Kirchen und Klöstern im In- und Ausland.

„Unsere Liebe Frau von Altötting“

Die Aufstellung des Marienbilds „Unserer Lieben Frau von Altötting“ im Oktogon erfolgte vermutlich in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Herkunft, Alter und Schöpfer des heutigen Gnadenbilds sind unbekannt. Man nimmt an, dass es sich um eine etwa 1330 geschnitzte Statue aus dem burgundischen Kulturkreis handelt. Über das Zisterzienserkloster Raitenhaslach soll sie nach Altötting gelangt sein. Heute wird kontrovers diskutiert, ob die 64 cm hohe Madonna mit Kind aus Lindenholz oder aus dem Holz eines Nadelbaumes geschnitzt ist. Die Schwarzfärbung beruht vor allem auf dem Rauch der vielen tausend Opferkerzen am Altar, der im Laufe der Jahrhunderte seine Spuren hinterließ.

Der Gnadenaltar im Wandel der Zeit

Seit Beginn der Wallfahrt wurden am Gnadenaltar zahlreiche Veränderungen vorgenommen. Man nimmt an, dass zur Zeit des 1. Altöttinger Marienwunders am Ende des 15. Jahrhunderts die schlichte Holzfigur in einer Nische an der Ostseite der Kapelle stand. Nach dem Aufblühen der Wallfahrt veränderte sich das Aussehen grundlegend. Nach einem zeitgenössischen Stich wurden zum wundertätigen Gnadenbild zwei weitere Figuren hinzu gefügt. Die heilige Katharina mit dem Rad und die heilige Margarethe mit dem Drachen flankierten die Muttergottes

Im Zeitalter des Barock erhielt der Gnadenaltar seine grundlegende heutige Form, wie ein Stich aus dem Jahre 1607 belegt. Kurfürst Maximilian I. stiftete den silbernen Schautabernakel für das Gnadenbild. An einem Gitter waren Weihe- und Opfergaben angebracht. Aus Silber oder Wachs geformte Füße, Hände und Köpfe zeugten vom Dank der Gläubigen für wundersame Heilung. Umrahmt wurde der Altar von Opfertafeln, die die Stadt Landshut anlässlich von Fußwallfahrten nach Altötting brachte. Die heute in der Schatzkammer ausgestellten, aus Silber getriebenen Kunstwerke stellen die Rosenkranzgeheimnisse dar.

Zentraler Mittelpunkt des heutigen Gnadenaltars ist der von Maximilian I. gestiftete Schautabernakel mit dem Gnadenbild. 1670 schufen der Bildhauer Balthasar Ableitner und der kurfürstliche Hofgoldschmied Franz Oxner für die Seitenwände der Altarnische den „Stammbaum Jesse“, bestehend aus 14 in Silber getriebenen Halbfiguren. 1678 schließlich schenkte der Wittelsbacher Herzog Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg die prächtige Figurenwand mit der Heiligen Dreifaltigkeit und den Engeln.

Herz-Urnen in der Gnadenkapelle

Die älteste Herzurne stammt aus dem Jahre 1637 und wurde in den Boden des Oktogons eingelassen. In ihr befindet sich das Herz des Feldherrn Graf Tilly (†1632). Insgesamt wurden die Herzen von 27 bedeutenden Persönlichkeiten aus dem bayerischen Herrschergeschlecht der Wittelsbacher in der Gnadenkapelle bestattet, 14 davon befinden sich in Wandnischen an der Westseite des Oktogons.

Die Herzen folgender bayerischer Herrscher und deren Gemahlinnen fanden ihre letzte Ruhestätte im Boden des Oktogons oder in den Wandnischen:

Kurfürst Maximilian I. († 1651)

Kaiser Karl VII. († 1745) und Kaiserin Maria Amalia († 1756)

Kurfürst Maximilian III. Joseph († 1777) und Kurfürstin Maria Anna von Sachsen († 1797)

Kurfürst Karl Theodor († 1799)

König Maximilian I. Joseph († 1825)

König Otto I. († 1867)

König Ludwig I. († 1868)

König Maximilian II. († 1864) und Königin Marie von Preußen (†1889)

König Ludwig II. († 1886)

König Ludwig III. († 1918) und Königin Marie Therese († 1919)